

# Pausenplatz nimmt Form an

Ende Mai wird der Spielplatz auf dem Areal der St. Josef-Stiftung in Bremgarten eröffnet.

Philipp Eller

Den Stabilitätstest hat er bestanden. Gekonnt klettern die Vertreterinnen und Vertreter der St. Josef-Stiftung und der Stadt auf den Kletterturm des neuen Spielplatzes, um für das Bild zu posieren. «Er ist nicht einfach ein Zusatzangebot. Hier wird Inklusion gelebt», beschreibt Stadträtin Claudia Bamert die neueste Attraktion auf dem Gelände der St. Josef-Stiftung.

Oben, hinter den Bauzäunen, stehen die Schulkinder und schauen mit strahlenden Augen auf ihre zukünftige Pausenattraktion neben dem Josef-Schulhaus hinab. In den vergangenen Wochen und Monaten haben sie sich in Geduld üben müssen. «Sie sind nervös. Sie schauen jeden Tag aus den Fenstern auf den Spielplatz», erzählt Primarschulleiter Andreas Blöchliger schmunzelnd.

Auf die Kinder der Primarschule, der Heilpädagogischen Schule (HPS) und die Klientinnen und Klienten der Josef-Stiftung wartet ein grosser Pausenplatz mit den unterschiedlichsten Möglichkeiten, sich auszutoben. Oder in den Worten von Stefan Walder, Leiter Abteilung Bau: «Einen Spielplatz dieser Grössenordnung gibt es nicht häufig zwischen



Haben den Spielplatz bereits erfolgreich getestet: Claudia Bamert, Andreas Blöchliger, Vanessa Vetsch, Thomas Bopp, Stefan Walder, Matthias Peterhans, Rolf Schwyter (von links). Bild: Philipp Eller

dem Genfer- und dem Bodensee.» Er müsse für alle etwas bieten. «Der Gedanke der Inklusion steht im Vordergrund.»

## «Es herrscht eine sehr grosse Vorfreude»

Eine Kletterwand oder etwa die zwei Spieltürme ziehen die Blicke der Kinder in ihren Bann, und oberhalb der Schulhäuser wartet ein neuer Allwetterplatz zum Fussball- und Basketballspielen. Bis zur Eröffnung müssen sie sich aber noch etwas gedulden. Diese ist für den 22. Mai geplant. Auch die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt und

Stiftung können es kaum erwarten: «Es herrscht eine sehr grosse Vorfreude», sagt Stiftungsleiter Thomas Bopp.

Der Spielplatz soll ein Ort der Begegnung und Inklusion sein. Besonders Letzteres wird an diesem Nachmittag mehrmals betont. Hier treffen Kinder aus der Primarschule, aber auch Klientinnen und Klienten der Stiftung und HPS aufeinander. Er ist auch für die Öffentlichkeit bestimmt, jeweils ausserhalb der Schulzeiten. Er lädt zudem zum Verweilen ein. Das alte Piz-zahüslü hat man zum Unterstand umgebaut und eine Büh-

ne mit einer kleinen Tribüne bietet die Möglichkeiten für Theateraufführungen.

Ein gutes halbes Jahr dauerte die Bauphase. Kostenpunkt: eine Million Franken. «Die Kosten sind im Rahmen der Budgetierung. Wir gehen daher davon aus, dass die Kredite nicht vollständig ausgeschöpft werden», erklärt Bamert. Die Stadt beteiligt sich mit einem Drittel an diesen Kosten. Aber das Geld solle bei so einem Projekt ohnehin nicht im Zentrum stehen, ergänzt sie.

Bis zur Eröffnung des «Tors zur St. Josef-Stiftung», wie HPS Schulleiter Rolf Schwyter den Spielplatz bezeichnet, sind noch kleinere Arbeiten zu machen. «Wir sind mehr als zuversichtlich, dass wir rechtzeitig fertig werden», sagt der Bereichsleiter Ökonomie der Stiftung, Matthias Peterhans.

Das muss es auch, denn kurz darauf steigt das grosse Sommerfest, welches nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Mehrere Hundert Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Schule, HPS und Stiftung werden am 18. Juni den neuen Pausenplatz dann offiziell einweihen. «Rund 36 Stände, eine Hüpfburg und ein Konzert wird es geben», blickt Vanessa Vetsch, Leiterin des OK, bereits voraus.

## IBW senkt Kostensatz nach Rüge – Wirkung ist minimal

Wohler Gemeinderat erklärt die Hintergründe.

Andrea Lim

Ende Februar wurde publik, dass der Preisüberwacher die IBW, die Wohler Energiebetreiberin, gerügt hat. Der bisherige Kapitalkostensatz von fünf Prozent wurde als zu hoch eingestuft. Dieser Prozentsatz setzt sich aus den Kosten für Eigen- und Fremdkapital zusammen. Damit sind zum Beispiel Renditen für Aktionäre und Zinsen an die Banken gemeint. Die IBW verrechnet dies bei den Gebühren für die Nutzung ihres Gasnetzes ihrer Kundschaft. Doch der Kostensatz war dem Preisüberwacher zu hoch. Im März hat daraufhin der SVP-Einwohnerat Stefan Nauer eine Anfrage an den Gemeinderat gestellt. Er wollte wissen, wie die Details der Verhandlungen zwischen dem Preisüberwacher und der IBW aussehen. Und welches die konkreten Massnahmen sind, um künftig zu hohe Kostensätze zu vermeiden. Der Gemeinderat sei jedoch nicht der zuständige Adressat zur Beantwortung der Fragen, schreibt dieser nun. Und die Thematik falle auch nicht in den Zuständigkeitsbereich des Einwohnerrats. Jedoch erachten es sowohl der Gemeinderat als auch die Geschäftsführung der IBW Wohler AG als angebracht, die Thematik zu erklären.

## «Keine weiteren Massnahmen notwendig»

Der Gemeinderat hält nochmals fest, dass sich die IBW Energie AG und die Enerprice

AG eigentlich nur an den Preisüberwacher gewandt haben, um die Prüfung der Messkosten für einen einzelnen Kunden prüfen zu lassen. Der betreffende Kunde kauft Erdgas bei Enerprice ein. Die Lieferung erfolgt über das Netz der IBW. Der Preisüberwacher greife grundsätzlich nicht in individuelle Vertragsverhältnisse zwischen Energieunternehmen und Einzelkunden ein. Doch weil die IBW bezüglich der Erdgas-Durchleitung in ihrem Versorgungsgebiet über eine Monopolstellung verfügt, entschied er sich, die Kosten generell zu prüfen. Und beurteilte den Kapitalkostensatz von 5 Prozent als zu hoch.

Man konnte sich auf einen solchen von 4,05 Prozent einigen. Diese einvernehmliche Regelung trat am 1. Januar 2026 in Kraft und gilt für drei Jahre. Der Gemeinderat hält jedoch fest, dass dies nur einen kleinen Teil des Gaspreises betreffe. Er rechnet vor: «Entsprechend sind die Auswirkungen auf einen durchschnittlichen Haushalt minimal – ungefähr 2.20 Franken pro Monat. Allfällige Schwankungen im Energiebezug wirken sich viel stärker aus.»

Die Preisgestaltung der IBW sei darauf ausgerichtet, eine Balance zwischen marktgerechten Preisen und den berechtigten Dividendenerwartungen der Eigentümerin zu finden, schreibt der Gemeinderat zudem. Darum seien auch keine weiteren Massnahmen seitens der IBW notwendig.

## Drama bei Sarmistörchen: Wo sind die Eier?

Fünf Eier lagen Mitte März im ersten Nest beim Birkenhof. Jetzt ist es leer. Was ist passiert?

Andrea Lim

Das Storchjahr in Sarmestorf begann einwandfrei: Wie üblich sind zwei der drei Nester nahe des Birkenhofs bewohnt. Am 15. März legte die Störchin im ersten Nest ihr erstes Ei und danach bis am 23. März alle zwei Tage ein weiteres. Der Sarmestorfer Storchenvater Marco «Hoss» Stettler schrieb schon damals in seiner Storchpost: «Diese enorme Zeitspanne könnte den Jüngsten vielleicht zum Verhängnis werden, weil die älteren ihnen das Fressen streitig machen.»

Wie dem auch sei, die Brutzeit beträgt bei Störchen 30 bis 35 Tage, also sollte das erste der fünf Küken am 14. April schlüpfen. Erst lief alles nach Plan. Das Küken verspätete sich nur kurz und durchbrach seine Eierschale am 19. April. Doch schon bald machte sich Stettler Sorgen. Er schrieb dazu: «Es liegt am Nestrand und lebt noch. Doch was ist dann passiert? Die Eltern ignorieren es einfach. Sie stehen teilnahmslos daneben.» Er wollte wissen: «Warum holen sie es nicht ins Gelege zurück?»

Ständig verfolgte er das Geschehen durch die Nest-Web-

cam, die er mit seinem Sarmistorch-Team 2022 angebracht hatte. Am 23. April um 18.09 Uhr hatte er dann die traurige Gewissheit: Kein einziges Ei war mehr im Nest zu sehen. «Ich habe ums Nest herum nachgeschaut. Es liegen keine Eierschalen oder tote Jungstörche am Boden. Seltsam», schrieb er in der Storchpost.

## Vogelwarte-Experten können nur spekulieren

Also fragte Marco Stettler bei der Vogelwarte Sempach nach. Auch die dortigen Experten konnten aber nur spekulieren.

«Sie denken, dass das Gelege durch die vielen kalten Nächte erfroren ist und die Störche die Brut aufgegeben haben», schreibt er nun. «Vielleicht erkannten sie auch, dass das Kleine jetzt schon zu schwach war und eh keine Chance hatte zu überleben.»

Jetzt hofft das Storchenteam, dass wenigstens im mittleren Nest noch Nachwuchs zu erwarten ist. Genaueres sei noch nicht bekannt. Stettler schreibt: «Jetzt würde man nur ein Daunenknäuel erkennen. Darum warten wir mit dem Drohnenflug noch etwas.»



Am 19. April schlüpfte das erste Küken der Sarmistörche (rechts). Aber bald wurde die Freude zur Sorge.



Dieses Webcam-Foto vom 23. April zeigt deutlich: Kein einziges Ei ist mehr im Nest. Bilder: www.sarmistorch.ch

## Stadion Niedermatten: Kunstrasen bleibt im Zeitplan

Gemeinderat Wohler sieht keine Gefahr für die Fristen.

Andrea Lim

Das Thema Kunstrasen im Stadion Niedermatten ist emotional. Umso mehr, als seit Januar bekannt ist, dass der FC Wohler durch die geplante Erweiterung der Kanti sein heutiges Trainingsfeld im Rigacker voraussichtlich ab 2029 verlieren wird. Zumindest während der Bauzeit. Die Mitte-Fraktion des Einwohnerrats stellte darum im März in eine Anfrage: «Ist sich der Gemeinderat bewusst, dass mit der Verzögerung vom Einbau des Kunstrasens auf dem Hauptfeld und dem Wegfall des Rigacker-Platzes der FC Wohler in kaum zu lösende Platzprobleme gedrängt wird?» Bereits im März 2022 brachte Mitte-Einwohnerat Ruedi Donat eine Motion zum Thema ein.

## Bald kommt es auf die Politik an

«Seither ist nichts mehr passiert. Trotz des Wissens, dass verschiedene Termine eingehalten werden müssen, um an die bereitgestellten Subventionen zu gelangen», schrieb die Mitte-Fraktion. Um Unterstützungsgelder vom Kanton zu erhalten, müsste bis Ende 2027

eine rechtsgültige Baubewilligung vorliegen. Reicht das noch? «Ja, der vorgegebene Termin zur Einreichung des Gesuchs bis zum 31. Dezember 2027 kann eingehalten werden», antwortet nun der Gemeinderat. Mit dem Bericht und Antrag könne diesen Herbst gerechnet werden. Dann kommt es auf die Politik an. Der Einwohnerat muss das Geschäft genehmigen und es sollte kein Referendum geben. Für Letzteres hat der Gemeinderat jedoch einen Zeitpuffer eingeplant.

Wieso liegt noch kein Bericht und Antrag vor? «Die Vorarbeiten wurden im August 2024 zügig aufgenommen. Allerdings haben diese mehr Zeit erfordert.» Fristgerecht, bis zum 31. August 2024, habe der Gemeinderat eine Absichtserklärung beim Kanton eingereicht. Dieser bestätigte, dass das Projekt im Schwerpunktprogramm berücksichtigt wird. 2025 wurden Offerten eingeholt. Der Planvertrag mit dem Architekturbüro ist abgeschlossen. Aber: «Der Kanton hat erst im Januar 2026 kommuniziert, wie das Projekt der künftigen Kantonsschule aussieht», hält der Gemeinderat fest.